

AHS - 1998, nicht die schwule Revolution

An die Aids Hilfe Schweiz, Geschäftsleiterin Ruth Rutmann,  
Basel, den 8.12.1997

Liebe Frau Rutmann

Von K.H. habe ich erfahren, dass Sie die Ansprechperson für Kritik am Büchlein "schwul" bei der AHS sind.

Ich bin nicht der Meinung, dass eine Zensur stattfinden sollte. Daher soll die Broschüre durchaus vertrieben werden! Bei einer nächsten Publikation, oder einer Neuauflage aber sollte selbstkritisch geprüft werden, ob die Standards von "bürgerlicher Liebe zu zweit" und von Waschbrettbauch und Calvin-Klein-Schönheiten nicht besser relativiert werden können.

Ich finde es schade, wenn das coming out von einem schönen Freund abhängt und wenn Mauerblümchen in den Jugendgruppen durch falsche Schönheitsideale noch mehr in den Schatten gestellt werden. Es ist die Erfahrung einer Minderheit in der Minderheit, dass eine Zweierkiste das ersehnte Glück im schwulen Leben bringt. Ausserdem unterscheiden sich Schwule dadurch, dass sie als Männer/Jungs nicht als "Hälften", wie die Frauen sozialisiert worden sind!

Tragisch sind die "auf den Müll geworfenen" ehemaligen Beziehungen und Partner in einer (schwulen) Biografie. Anders als bei der heterosexuellen Familie sollten EX schlechthin als Teil einer Biographie bestehen bleiben und im Rahmen einer losen Freundschaft nach und nach emotional zur einzigartigen Familie eines Schwulen werden. Auch wenn dieser sich "eine Zweierkiste anschafft". Wenn wir uns nach dem Sex nur noch verfluchen und eifersüchtig behandeln, werden wir nie die notwendige Solidarität unter uns erreichen können. Hier weicht die schwule Kultur eindeutig von den heterosexuellen Besitzverhältnissen ab - heute noch im Idealfall.

Alle heterosexuellen Zweierbeziehungen schleppen die jeweiligen vorlaufenden Familienverhältnisse mit ins Bett. Alle Schwulen schlafen demzufolge auch immer mit allen vorangegangenen Sexualpartnern (symbolisch gemeint, pt) - auch wenn fast alle das beim "göttlichen Fick" vergessen. Bei heterosexuellen Ehen erscheint die elterliche Familie irgendwie. Bei homosexuellen "Ehen" ist diese und der entsprechende Hintergrund abwesend! Anstelle dieser treten die Ex-Lovers! Also sollte man diese nicht in die Vergessenheit entsorgen...

Vor allem im Alter bekommen sie einen neuen Stellenwert. Oder bei Krisen. Das bedingt aber, dass sich Beziehungen "unblutig" trennen und sich verarbeiten können. Darüber las ich noch nichts in schwulen Büchern! Das wäre mal ein Thema.

Im übrigen werden ältere Schwule, die spät ihr coming out haben, nirgendwo in Broschüren informiert. Sollen die doch schauen wo sie bleiben. Auch ex-verheiratete Männer können nicht einfach das Pferd wechseln. Sie unterwandern mit ihren hetero sozialisierten Ansichten die schwule Kultur und bedürften eigentlich der "subkulturellen Nacherziehung"!

Ausserdem bedürfen junge Schwule einer Vision von Altwerden, die nicht durch vorerstige Selbstdiskriminierung verdüstert wird. Aber auch alte Schwule müssen umlernen im Alter und sich den Jugendlichkeits-Standards entziehen, wenn sie sozial-psychologisch überleben wollen.

Als letzten Punkt wünsche ich mir mehr Hinweise auf Sexualbetätigungen, die ohne Gummis und ohne Penetration ausgeführt werden können. Wir Schwulen sollen nicht einfach heterosexuelle Verhaltensmuster kopieren. Penetration ist nur bei Fortpflanzung allenfalls die "Hochform" von menschlicher Sexualität. Wir Schwulen sind schon immer wegen unserer sogenannten "Kümmerformen" (blasen, wixen, etc. PT) als minderwertig diskriminiert worden.

Brief, ich wünsche mir ein etwas breiteres Sexualkonzept auf schweizerischer Ebene. Eines, das nicht die bürgerlichen PolitikerInnen zufriedenstellt - damit sie uns allenfalls die Ehe gewähren! (Zum Zeitpunkt dieses Briefes gab es noch keine eP - eingetragene Partnerschaft!, PT) Denn spätestens dann wird man von den guten (verheirateten) und den schlechten (unverheirateten) Gays reden...

Mit freundlichen Grüßen und höflicher Empfehlung, Peter Thommen, Basel

(Anmerkungen in Klammern von 2010, PT)

AHS, Zürich, 4. Februar 1998/RI/pg

Lieber Herr Thommen

Wir haben Ihren Brief vom 8. Dezember 1997 erhalten, worin Sie uns vorwerfen, dass wir in der Broschüre "schwul" zu niedliche Fotomodelle präsentieren, die vor allem eine Zweierbeziehung suchen und sich sexuell aufs bumsen konzentrieren, was gemäss Ihrer Aussage zu heterozentriert sei.

Zum ersten haben wir uns 1997 entschieden, uns an die jungen "newcomers" und nicht generell an die "newcomers" zu wenden. Zum zweiten behandelt diese Kampagne, die einen unvergleichlichen Erfolg aufweist, das Problem des Safer Sex und nicht die schwule Revolution. Wir wenden uns an die Schwulen, die in der Szene noch nicht integriert sind und wir betrachteten es als unsere Pflicht, sie mit dieser Kampagne zu erreichen, was uns gelungen ist. Es kann sein, dass die Kampagne heterozentristisch ist. Sie erlaubt uns aber auch, die Angehörigen der Schwulen zu erreichen, ohne ihnen Angst zu machen, einen Dialog und nicht einen Monolog anzustreben, da ja der Safer Sex Diskussthema ist. Politisch korrekt ist diese Kampagne ohne Zweifel, aber sie trägt zu einer Akzeptanz in der Bevölkerung im allgemeinen bei, obwohl sie - und das sind wir uns sehr bewusst - weder den Reichtum, noch die Vielfältigkeit der Beziehungen zwischen homosexuellen Menschen wiedergibt. Sehr bald starten wir weitere Kampagnen, die sich an andere Zielgruppen richten werden und wir können Ihnen heute schon versichern, dass wir sie nicht mit "Waschbrettbäuchen" repräsentieren werden.

1998 wird vielleicht zum Gay-Jahr werden, oder auch nicht. Dass Schwule und Lesben nicht mehr diskriminiert werden dürfen, ist die Frage, die es zu lösen gilt. Die Diskussion darüber läuft im Moment im Stände- und im Nationalrat. Kurz gesagt, wir haben alles Interesse daran, diese Diskriminierung zu bekämpfen und wir glauben, dass nur ein gemeinsames Vorgehen mit Erfolg beschieden ist. Konsequenterweise ist es wichtig, dass die verschiedenen Ansichten der Schwulen und Lesben sich nicht konkurrenzieren, sondern sich gegenseitig unterstützen.

Mit freundlichen Grüßen, AHS, Ruth Rutmann, Geschäftsleiterin, Roberto Induni, Projektleiter MSM